

**W**ie fühlt sich das echte Salzburg an? Und wie wird man Salzburger, wenn man nicht hier geboren, sondern gestrandet ist? Wenn man dazugehören will, aber nicht weiß, was genau das eigentlich heißt? Calixto María Schmutter hat aus diesen Fragen ein Stück gemacht: „DYSPHORIA CITY: Salzburg“. Premiere ist heute, am 8. Mai, in der ARGEkultur. Schmutter kommt ursprünglich aus Bayern und Valencia, hat in Passau Medien und Kommunikation studiert, dann Regie in Salzburg und Madrid. Das Regie-Talent lebt seit vier Jahren in der Mozartstadt, kennt ihre Codes, hat bei den Festspielen gearbeitet. Also alles, was man braucht, um sagen zu können: Ich bin hier zu Hause. „Ich dachte eigentlich, ich müsste mich hier total wohlfühlen“, sagt Schmutter im Gespräch mit der „Krone“. „Aber ich komme irgendwie nicht rein.“

Aus dieser Reibung wächst ZUAZOGNA – eine Theaterfigur, die genauso wie viele andere in Salzburg arbeitet, wohnt und Menschen trifft. Und doch bleibt da etwas Unstimmiges, eine Art innere Fremdheit. Die Diagnose im Stück: Stadtdysphorie. Eine Wortschöpfung, die genau trifft, was viele nicht sagen können. Wenn sich der Wohnsitz nicht nach Heimat anfühlt. „Stadtdysphorie ist wie ver-

# An einem Abend zum Salzburger werden

Das Stück „DYSPHORIA CITY: Salzburg“ erforscht, wie sich Zugehörigkeit anfühlt – und warum sie so schwer zu fassen ist.



Calixto María Schmutter führt im Salzburg-Stück Regie

liebt sein in jemanden, der selten zurückruft“, sagt Schmutter. „Und manchmal kommt dann doch eine Nachricht, und man denkt: Vielleicht wird's ja was.“

„DYSPHORIA CITY“ ist der Versuch, Salzburg durchzuspielen: im Thomas-Bernhard-Grant, in Tracht, in Drag, mit Red Bull im

Arm. Ein Stadterkundungstrip mit queeren Mitteln – nicht theoretisch, sondern körperlich und performativ. Schmutter und das Team – darunter Schauspieler Ben Engelgeer und Ausstatterin Lucia Flaig – sind tief in die Stadt eingetaucht. In ihre Widersprüche, ihre Absurditäten, ihren Hang zur Selbst-

verliebtheit. „Salzburg ist bezaubernd. Und gleichzeitig total nüchtern und absurd“, sagt Schmutter. „Man schaut sich um und sieht entweder Berge oder goldene Mozartköpfe.“

Das Stück erzählt keine klassische Geschichte, es sammelt Erfahrungen. Es geht ums Gelesenwerden – als Salzburger, als Fremder, als irgendetwas dazwischen. „Wie bei der Geschlechtsidentität kann man sich auch bei der Stadtidentität ausprobieren“, erklärt Schmutter. „Manche Wörter übernimmt man. Manche Kleider. Manches lehnt man ab. Daraus entsteht eine Art persönlicher Kompromiss mit dem Ort.“

Trotzdem wird es kein schwerer Abend. Es wird gelacht, gestolpert, gespiegelt. Und am Ende? „Ich wünsche mir, dass die Leute rausgehen und Lust haben, etwas auszuprobieren. Etwas zu erzählen. Und dass sie offener sind – gegenüber anderen, aber auch gegenüber Salzburg selbst.“

Larissa Schütz



Schauspieler Ben Engelgeer findet als ZUAZOGNA durch Methoden des Gender-Explorings die eigene Salzburger Identität.

Bayerns König Ludwig I. ist umstritten: War er gebildeter Förderer der Künste oder lieblostler Autokrat? Klar ist: Er war gern in Salzburg.

CHRISTA SIGO

REGENSBURG. Das Tuch ist abgewetzt und an vielen Stellen geflickt. Aber für die mehr als 50 Jahre, die der Hausmantel Tag für Tag getragen wurde, schaut er fast manierlich aus. Und wer will mosen, wenn sich ein König nicht dauernd neu ausstaffeln lässt? Ludwig I. konnte bei allem Sinn für prachtvolle Bauten und die hehre Kunst ein Geizkragen sein. Das fällt in der neuen Bayerischen Landesausstellung in Regensburg keineswegs unter den Tisch, zumal hinter dem Titel „Bayerns größter König“ ein Fragezeichen steht.

200 Jahre nach der Thronbesteigung des Wittelsbachers kann man die Klärung entspannt angehen. Ludwigs Leben liefert Unmengen an Stoff und über spanische Täler, rinnen, die eigentlich aus Irland kommen, regt sich heute niemand mehr auf, zumal die „Affäre Montez“ nicht halb so unzüchtig war, wie man sich's gern ausmalte. Da hat die Historikerin Maria Kraus einiges zurechtgerückt. Man muss auch nicht den Märchenzauber bemühen wie bei seinem Enkel Ludwig II. Zum Auftakt erscheint der König mit seinem Kontreifer. Das ist weit entfernt von dem so schönen „Kini“ Ludwig II., dessen Schicksal was von dessen Cousine Sisi von Österreich in die Herzkammern drückt. Nein, der überdimensionale



Prolog zur Bayerischen Landesausstellung „Ludwig I. - Bayerns größter König?“

Ein König der Widersprüche
Kopf Ludwig I., der sich langsam dreht und dank KI auch alt, ist mächtig attraktiv. Die Pocken hatten einige Narben hinterlassen, als Dreijähriger wäre Ludwig fast daran gestorben. Möglicherweise war er deshalb ein entscheidender Impfbefürworter und konzentrierte sich überhaupt auf Bildung und Arbeit. Der Kronprinz sprach mehrere Sprachen, hätte aus dem Stand einen Lehrstuhl für Althologie übernehmen können und saß morgens um vier am Schreibtisch – im napoleonischen Kriegs sind nicht annähernd verkräftet, die Schulden sind immens. Durch Graf Montezolas war die Säkularisation ohne jede Gnade durchgezogen worden und damit war das gut eingepreiste Sozial- und Bildungssystem um die Klöster vernichtet.

mit ihm um als seine Bayern, das wusste Ludwig zu schätzen.

Als König orientierte er sich nach Preußen, was ihn viele Sympathien kostete. Dabei verwandelte er sich vom liberalen Geist in einen autoritären Staatslenker, der die Presse zensurierte und kritische Köpfe beobachten ließ. Als die rückwärtsgeronnenen Herrscher im Zuge der 1848er-Revolution Macht abgeben mussten, zog er es vor abzudanken. Lola Montez ist in dieser Krise nur der letzte Aufreger. Das kommentieren bitterböse Karikaturen und Nippes wie eine obzessive Lola-Figurine mit Ludwigs Kopf unterm Rock. Er braucht mehr als zwei Jahre, bis er die Trennung von der abgöttisch geliebten Mätresse überwindet hat. Auch der Spott seiner Untertanen und das verlorene Zepher nagen noch lange an ihm, und erst 1851 beginnt er wieder, Pläne zu schmiedeln.

Mit der Zeit kommt der alte Gestaltungsdrang durch. Von der Last des Amtes befreit, kann er sich auf seine Bauten konzentrieren. Tatsächlich kein anderer Regent Münchens so geprägt – von der Feldherrnhalle über die Alte Pinakothek bis zum Königplatz, wo mit der Glyptothek das vielleicht schönste Museum der Stadt steht.

München gab das einen Schub, insofern hätte Ludwig I. hier durchaus Chancen, als größter König durchzugehen. Vorausgesetzt, der „Kini“ fällt ihm nicht wieder in die Parade. Im Osten des Freistaats kommt der Monarch weniger gut weg. Daran dürfen weder die von Ludwig I. verantwortete Waihalia noch die Vollendung des Regensburger Doms etwas ändern.

Ausstellung: „Ludwig I. - Bayerns größter König?“, Haus der Bayerischen Geschichte Regensburg, 10. Mai bis 9. November.

Strenge Historikerin hält Festrede

Die Eröffnung der Salzburger Festspiele 2025 dürfte politisch werden.

HEDWIG KAINBERGER



Wieder fit: Wolfgang Ambros.

Ambros wieder fit für Konzerte

WIEN. Wolfgang Ambros ist aus dem Spital entlassen worden. Dies wurde am Donnerstag von seinem Management bestätigt. Die Austropop-Ikone hatte am vergangenen Sonntag einen Tournaufakt in Traunstein absagen müssen wegen der „Abklärung eines neurologischen Problems“. Die anstehenden Konzerte in Ostip und Wien – beide ausverkauft – wird der 72-Jährige spielen können. Das Konzert im bayerischen Traunstein wird am 25. Mai nachgeholt.



Salzburger Festspiele im Prolog



Festrednerin Anne Applebaum

Buch aus 2017 sowie ihre Studie „Der Eisener Vorhang“ aus 2012 über die von Moskau aus betriebene totalitäre Ungestaltung Osteuropas nach dem Zweiten Weltkrieg sind neu aufgelegt worden, nachdem Anne Applebaum im Oktober 2024 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels erhalten hat. Damals ließ sie aufhorchen: Als ihr der Preis – laut Urkunde für den „eminenten wichtigen Beitrag für die Bewahrung von Demokratie und Frieden“ – verliehen wurde, plädierte sie dafür, die Ukraine weiterhin mit Waffen zu unterstützen. Sie warnte vor falsch verstandenem Pazifismus: „Seit fast einem Jahrhundert wissen wir, dass der Ruf nach Pazifismus angesichts einer aggressiven Diktatur oft nichts anderes als Appeasement und Hinnahme

Bei freiem Eintritt in Mused in

Salzburg. Von Kreismuseum bis Keltendorf: 72 Museen in Oberösterreich laden von 10. bis 18. Mai zur Aktionswoche „Museen bewegen“ anlässlich des Internationalen Museumstags. In dieser Woche kann man viele Museen gratis oder ermäßig besuchen. Gratis Eintritt in Salzburgs Museen gibt es am 24. Mai in der Stadt und Sonntag, 25. Mai in der Regionalmuseen.

Table with lottery results: Süd-Lotto, LottoPlus, Joker, Gewinnquoten, Doppel-Jackpot, etc.

„Mein Hirn hat sich öfters ausgeschaltet“

Zwischen Liebe und Sehnsucht: Dag Johan Haugerud „Oslo Stories“ gehen mit dem Berlinale-Gewinner „Träume“ in die zweite Kino-Runde.

GIN BRENNER

WIEN. Die 16-Jährige Johanne verliebt sich in ihre Französischlehrerin und schreibt darüber. Ihre Oma und ihre Mutter lesen den Text und sind beeindruckt vom Schreibtalent des Mädchens, aber auch schockiert vom Inhalt: Hatte sie eine verbotene Affäre mit der älteren Frau oder ist das nur eine Schöpfung von Johannes Fantasie? „Träume“ des norwegischen Regisseurs Dag Johan Haugerud startet nach „Liebe“ im Kino als zweiter Teil seiner „Oslo Stories“-Trilogie. Dem folgt am 22. Mai als Abschluss „Sehnsucht“. Die SN sprach mit Haugerud über sein Opus magnum vor menschlicher Gefühlslage und über den Goldenen Bären in Berlin.



Dag Johan Haugerud im Februar in Berlin mit seinem Goldenen Bären.

SN: Bei Festivals war Ihre Trilogie in der Reihenfolge „Sehnsucht“, „Liebe“, „Träume“ zu sehen. In Österreich startet „Träume“ nach „Liebe“ und „Sehnsucht“ am Letztes. Wie war das geplant?

Dag Johan Haugerud: Eigentlich als „Sehnsucht“, „Träume“, „Liebe“. Anfangs hat es mich gezwungen, dass es überall anders läuft, aber mittlerweile finde ich das schön: Es bedeutet, dass jeder Film für sich und gleichwertig funktioniert. Sie sind alle in sich abgeschlossen. Nur eine Figur kommt in allen Filmen vor, ein Tanzlehrer. Das ist ein nettes Detail, das eine Verbindung schafft.

SN: Die Reaktionen sind nicht gleichwertig. „Träume“ hat, was Preis betrifft, die Nase vorn. Wie ging es Ihnen, als Sie dafür den Goldenen Bären gewannen? Damit habe ich nicht gerechnet, ich war hin und weg. Und es war eine große Ehre, dass ich diesen Preis von Jurypäsident Todd Haynes bekommen habe, ich bewundere ihn und habe mit ihm spannende Gespräche über den Film geführt.

SN: Wie Todd Haynes sind Sie einer der wenigen männlichen Filmern, die weibliche Figuren gut schreiben und inszenieren. In „Träume“ ist das besonders viele Details heraus, auf die ich sonst nicht gekommen wäre.

SN: Schön ist bei Ihrem Film auch, wie Sie das Gefühlshaos der ersten Liebe beschreiben. Haben Sie sich auch an eigene Erinnerungen gehalten? Ja, natürlich, und es waren, wie

wahrscheinlich bei uns allen, nicht nur glückliche Erinnerungen (lacht). Aber es ist ein unverwechselbarer Zustand, wenn man zum ersten Mal verliebt ist. Da überwallen einen auf einmal diese großen Gefühle, gegen die man sich nicht wehren kann. Man denkt viel zu viel über jede Kleinigkeit nach und baut sich ein Bild der geliebten Person im Kopf. Man träumt sich die Beziehung zurecht. Ich erinnere mich noch gut an diese Emotionen. Auch wenn ich nicht mehr viel davon weiß, was damals wirklich passiert ist, das mein Hirn sich vor lauter Verknähtheit öfters ausgeschaltet hat (lacht).

SN: Sie sagen „Man träumt sich die Beziehung zurecht“, kommt daher der Filmtitel? Ja, viele Gefühle der Verliebtheit, die man in diesem Alter erlebt, richten sich ja nicht an einen real existierenden Menschen, sondern an einen Traum, eine Idee einer Person – wie wenn Fans für ihr Idol schwärmen. Wir haben ja auch noch nicht die Lebenserfahrung, um Menschen realistisch einzuschätzen. So schafft sich die 16-Jährige Johanne ein Bild von ihrer Lehrerin Johanna, das größer, schöner und einfacher ist als die wirkliche Johanna.

SN: Eine Liebesgeschichte zwischen Teenager und Erwachsener zu erzählen, ist durchaus problematisch. Das stimmt, obwohl ich es mir hier ein wenig leicht gemacht habe, indem ich die Geschichte fast nur aus der Perspektive des Mädchens zeige. Alles, was passiert, geschieht vor allem in ihrem Kopf – dadurch kann das toxische Machtgefälle, das sonst in einer solchen Beziehung herrschen würde, nicht entstehen.

Kino: „Oslo Stories: Träume“, Liebesfilm, Norwegen 2025, Start: 9. Mai.

KURZ GEMELDET

Festwochen-Plakat in Wien verbrannt

WIEN. Ein in der Nähe des sowjetischen Kriegerdenkmals am Wiener Schwarzenbergplatz aufgestelltes Plakat der Wiener Festwochen wurde am Mittwoch von einem Mann mit einem Feuerzeug verbrannt. Das Festival lud zu einer Mahnwache zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in Europa.

JJ spürt „Zufriedenheit und Aufregung“

BASEL. Die Proben für den Song Contest sind im Gange. „Es ist eine Mischung aus Zufriedenheit und Aufregung“, fasst der österreichische Song-Contest-Vertreter JJ (Johannes Pliesch) zusammen. Vorerst war die Choreografie seines Auftritts noch unklar.

Wim Wenders zeigt neuen Kurzfilm
BERLIN. Mit einem vierminütigen Film erzählt der deutsche Filmmacher Wim Wenders die kaum bekannte Geschichte der deutschen Kapitulation vor 80 Jahren in Reims. Das Auswärtige Amt in Berlin veröffentlichte „Die Schlüssel zur Freiheit“ von Wenders und der Agentur Scholz & Friends nun zum 80. Jahrestag des Kriegsendes in Europa.

TUI LAST MINUTE SALE. Jetzt Urlaub buchen & bis zu 40% sparen. GRIECHENLAND | ZAKYNTHOS. TUI TIME TO SMILE. Aphrodite Village \*\*\*. €699. Buchtung & Details im Reisebüro oder auf www.tui.at/last-minute.